

dort, wo über 38 Jahre lang scharf geschossen worden ist, konnten wir plötzlich Richtung Osloer Straße laufen. Und das Westfernsehen, unser Fenster in die Freiheit übertrug live und wer noch wach war und in der Nähe, machte sich auf den Weg. Und so wurde der 9.11. zum glücklichsten Tag unserer Geschichte, so wie der 11.9., als Islamisten 12 Jahre später in die Twin-Tower in Manhattan flogen, zum Alptraumtag der Menschheitsgeschichte geworden sind. Die Menschen auf der Erde haben alles in Echtzeit an den Fernsehgeräten daheim verfolgt.

Und dann haben wir uns, wieder erst in den Kirchen und dann immer häufiger auf den Plätzen vor den Kirchen getroffen und gerufen „Wir sind das Volk“ und umso kälter es wurde und um so mehr Erfahrungen jeder einzelne bei seiner Reise in den anderen Teil Deutschlands gesammelt hatte, um so lauter wurden die Rufe „Wir sind ein Volk!“.

Das wollten die Menschen werden und so haben sie bei der ersten freien Wahl in der DDR die Allianz für Deutschland gewählt, die den schnellsten Weg zur Deutschen Einheit versprach. Diese erste frei gewählte Volkskammer hat in den wenigen Monaten bis zum 3. Oktober und obwohl ohne Erfahrungen bei der Gestaltung eines demokratischen Staates beeindruckend gearbeitet, Kommunalwahlen durchgeführt und den Einigungsvertrag verabschiedet. Soviel Wandel in so kurzer Zeit war nie zuvor und nie wieder danach. Ich habe Respekt und bin dankbar bis hin zu denen in der SED, dass wir anders als in China keinen Platz des Himmlischen Friedens erlebt haben und das wir gemeinsam, demokratisch, in so atemberaubender Geschwindigkeit im nun wieder abnehmenden Vertrauen auf Gott, unseren Weg gefunden haben.

Dieser Feiertag hat also viele Voraussetzungen, ohne die es nie zur Vereinigung Deutschlands gekommen wäre. Er steht sozusagen auf vielen Schultern. Aber die größte Kraft jener Tage ist aus gefalteten Händen gewachsen. Die Ideen konnten wachsen, weil uns in dem friedlichen Jesus ein Vorbild vor Augen gestellt worden war, dem wir nachfolgen wollten, weil er uns voran geht, in Gottes Reich, das uns in den Kirchen als die Zukunft Gottes mit uns Menschen vor Augen und ins Herz gestellt worden war. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, ja, das stimmt. Aber diese Welt muss sich deshalb schon jetzt ändern. Und jeder von uns ist gefordert, im Namen Gottes sein Scherflein dazu beizutragen. Den Widerspruch zum kommenden Reich Gottes ein wenig zu mindern. Und so zu bezeugen, dass wir daran nicht nur glauben, sondern dafür leben, dass es so kommen wird. Amen.

Anmerkung der Redaktion: Siehe auch den Konvents-Vortrag von Pfarrer Steffen Reiche im Abschnitt „Dokumentation ...“, Seiten xx bis xx.

*

2) Predigt von Pfarrer Steffen Reiche zum Sonntag Michaelis am 29. September 2019

Liebe Schwestern und Brüder,

Gestern ist mir eine schwarze Katze über den Weg gelaufen. Von links nach rechts.

Am Freitag den 13. September soll das Treffen sein? Nein, dann bitte doch lieber am Donnerstag den 12. „Und welches Horoskop haben sie?“ So reden oder fragen oft Menschen, die mir kurz vorher gerade erklärt haben, warum es ihnen nicht möglich ist, an Gott zu glauben! Ein bisschen Aberglauben darf doch aber sein. Und sie müssen doch zugeben, dass nicht alles was die Astrologen sagen...



Aber uns ist gesagt, was gut ist im 4. Buch Mose: Deuteronomium 4,19: *Wenn du die Augen zum Himmel erhebst und das ganze Himmelsheer siehst, die Sonne, den Mond und die Sterne, dann lass dich nicht verführen! Du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen. Der Herr, dein Gott, hat sie allen anderen Völkern überall unter dem Himmel zugewiesen.* Deuteronomium 17,2: *Wenn in deiner Mitte, in einem der Stadtbereiche, die der Herr, dein Gott, dir gibt, ein Mann - oder auch eine Frau - lebt, der tut, was in den Augen des Herrn, deines Gottes, böse ist, und sich über seinen Bund hinwegsetzt, wenn er hingeht, anderen Göttern dient und sich vor ihnen niederwirft - und zwar vor der Sonne, dem Mond oder dem ganzen Himmelsheer, was ich verboten habe - wenn dir das gemeldet wird, wenn du den Fall anhängig machst, genaue Ermittlungen anstellst und es sich zeigt: Ja, es ist wahr, der Tatbestand steht fest, dieser Greuel ist in Israel geschehen!, dann sollst du diesen Mann oder diese Frau, die den Frevel begangen haben, den Mann oder die Frau, zu einem deiner Stadttore führen und steinigen, und sie sollen sterben.*

So ernst meint es die Bibel mit der Astrologie, mit dem Aberglauben. Aber ich will ihnen nicht drohen. Außerdem könnte man zu recht sagen, dass ist der Alte Bund den Gott mit den Juden geschlossen hat, das gilt für uns nicht mehr.

Ich will ihnen heute am Michaelstag, wo wir einmal gemeinsam nachdenken sollen über alles das, was zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und dem Menschen ist oder zumindest sein könnte, zeigen, warum an dieser Frage unsere ganze Kultur und unser Wohlstand hängen. Nicht mehr und nicht weniger.

Mir ist Aberglaube fremd! Denn wir haben doch gewählt! Wir haben den Dreieinigen Gott gewählt. Dem wollen wir glauben und nach-folgen. Aberglaube ist mir fremd. Ich fühle mich da immer, als ob ich Müll entsorgen müsste. Aberglaube ist mir zu dürftig. Ein Kurzschluss im Kopf, der nicht glauben will, und dann doch irgendetwas sucht, woran man sich klammern kann oder orientieren könnte.

Solange man denkt und glaubt, dass die Sterne, dass die Planeten mit ihren Aszendenten etwas über mein Leben aussagen, solange genau kann man sich ihnen nicht so nähern, wie es Johannes Kepler mit bahnbrechenden Erkenntnissen tat. Solange ich mit dem Aszendenten-Rechner die Planeten befrage zu meiner Zukunft, solange denke ich, dass Gott mit ihnen mein Schicksal und die Schicksale anderer bestimmt. Ich befrage die Sterne also nach dem, was sie über mich aussagen und halte es letztlich für nicht denkbar, dass sie Naturgesetzen gehorchen, sondern sie steuern mein Leben und das anderer mit ihrer Schwerkraft, mit ihrer Stellung zueinander und zu mir und meinem Leben.

Johannes Kepler aber glaubte nicht an Astrologie, an irgendwelche Worte, die uns die Sterne mitteilen wollen. Sondern er befragte sie auf ihre Eigengesetzlichkeit und ihm wurden dabei die Gesetze, nach denen die Himmelskörper sich bewegen ent-deckt, aufgedeckt. Und nachdem uns durch Kopernikus entdeckt worden war, dass sich nicht alles um die Erde dreht, sondern im Gegenteil, die Erde sich um die Sonne bewegt, nach dieser kopernikanischen Wende wurde uns durch Kepler entdeckt, aufgedeckt, dass die Sterne sich nach den Keplerschen Gesetzen bewegen. Und das, was da mit Kopernikus und Kepler begann, war nicht mehr und nicht weniger als der Beginn der modernen Naturwissenschaft. Und wenn Naturgesetze für das Große und Ganze galten, dann doch erst recht auch für die Erde. Und so begann die moderne Naturwissenschaft sich endlich Bahn zu brechen. Nicht zufällig, sondern auf dieser Grundlage. Und so legten sie mit ihren



Seite 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 757 vom 17.10.2019

Entdeckungen letztlich auch die Basis für unseren Wohlstand. Unser Wohlstand, unsere Kultur hängt also daran, dass wir die Welt astronomisch und nicht mehr astrologisch verstehen. Beides nebeneinander aber kann nur in einem schizophrenen Hirn Platz haben.

Aber natürlich ist unsere Welt zugleich auch größer als unsere Schulweisheit sich das träumen lässt. Da hat Shakespeares Hamlet recht. Aber Kurzschlüsse im Kopf? *That is not my thing. It's not my cup of tea.* Klar bleiben und zu Ende denken! Und die, die dann ganz klar nur an den transzendenten, den fernen und unbegreiflichen Gott glauben wollen, die sind mir auch fremd. Das ist mir zu karg, zu dürftig!

Ich will Balance halten. Gott etwas zutrauen, aber ihm nichts zumuten.

Im Alten Testament gibt es viel weniger Stellen an denen von Engeln die Rede ist als im Neuen Testament. Mich hat es überrascht, dass im Neuen Testament mehr als doppelt so oft wie im Alten Testament die Rede von Engeln ist. Wir kennen Engel vor allem von barocken Bildern, wo es pausbäckige Jüngelchen mit Flügeln sind. So stellte man sich die Engel damals vor. Flügel brauchten sie, damit sie ihren Botendienst wahrnehmen können, denn sie konnten ja keine Lufthansa-Maschine oder die Rakete von Astro-Alex besteigen und vom Himmel zur Erde fliegen.

In DDR-Zeiten wurden Engel als jahresendzeitliche Flügelpuppen verspottet. Aber der Bibel, auch dem Alten Testament ist es ganz ernst mit den Engeln. Wir haben gehört, wie sie im Jerusalemer Tempel das Allerheiligste bewachten und nur einmal im Jahr vom Kohen Magdol, dem Hohen Priester, der hinter den Vorhang vor dem Allerheiligsten gehen durfte, gesehen worden sind. Dort, so stellte man es sich vor, wäre die Spitze des Fußes von Gott auf der Erde.

Der Malak, so heißt der Engel auf Hebräisch (und das klingt fast so wie König, Mäläk) ist der Gesandte. Der, der einen Auftrag, eine Sendung hat. Und so sind eigentlich auch die Propheten Gesandte Gottes, aber eben ganz Menschen, die ihre Sendung deshalb auch damit beginnen, dass sie sagen: „So spricht Gott.“ Im neutestamentlichen Griechisch heißt der Bote, der Engel, Angelos. Und alle Namen, die so klingen, wie Angela – das soll keine Parteienwerbung sein – haben also etwas mit diesem Botendienst zu tun.

Ja selbst unser Wort Evangelium hängt damit zusammen. Es heißt nämlich *eu – angelion* – frohe Botschaft. Die Boten im Neuen Testament bringen eine gute Botschaft von Gott.

In Afrika gibt es ein schönes Sprichwort, das von der Theologie und der Psychotherapie voll und ganz bestätigt wird: „Das Wort, das dir hilft, kannst du dir nicht selber sagen.“

Das Wort, das uns hilft, kommt immer von einem anderen, der es uns zuspricht – als Trost, als Warnung, als Hilfe! Denn wir können uns doch eben nicht an den eigenen Haaren, mit den eigenen Worten, aus dem Sumpf oder gar aus dem Morast, aus dem Alltag unseres Lebens ziehen. Das behauptete nur Münchhausen zu können. Und wir kennen seine Beziehung zur Wahrheit. Sie war genauso eng und verlässlich wie bei Donald Trump und Boris Johnson, bei Tayip Erdogan und Bashar al Assad und bei Mohammed bin Salman.

Das Wort, das uns hilft, kommt von einem Anderen! Denn es durchbricht, es unterbricht unser Denken in eingefahrenen Gleisen. Es zeigt uns etwas Anderes!



Seite 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 757 vom 17.10.2019

Die Weihnachtsbotschaft und die Osterbotschaft, also die beiden zentralen Angelpunkte unseres Glaubens, brauchten und brauchen Engel. Elisabeth und Maria verstehen die Geburt ihrer beiden Kinder dadurch, dass Engel, Boten Gottes, sie ihnen erklären.

Die Hirten auf dem Felde bei den Hürden, wo sie ihre Schafe hüten, bekommen Besuch von Engeln. *Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.*

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Diese Botschaft ist so großartig, dass gleich viele Engel, die Menge der himmlischen Heerscharen, kommen muss, um das sagen zu können. *Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.*

Und zu Ostern ist es wieder ein Engel oder gar zwei, wie bei Lukas. *Sie fanden aber den Stein weggerollt von dem Grab und gingen hinein und fanden den Leib des Herrn Jesus nicht. Und als sie darüber ratlos waren, siehe, da traten zu ihnen zwei Männer in glänzenden Kleidern. Sie aber erschrakten und neigten ihr Angesicht zur Erde. Da sprachen die zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden. Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war und sprach: Der Menschensohn muss gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen.*

Sie fragen sich gewiss wie ich: Und? Gibt es heute noch Engel? Ich glaube ja und wir haben die selben Probleme wie damals. Denn die Geschichte vom Ostermorgen geht ja weiter: *Und sie gingen wieder weg vom Grab und verkündigten das alles den Elf und allen andern Jüngern. Es waren aber Maria Magdalena und Johanna und Maria, des Jakobus Mutter, und die andern Frauen mit ihnen; die sagten das den Aposteln. Und es erschienen ihnen diese Worte, als wär's Geschwätz, wie leeres Gerede, und sie glaubten ihnen nicht.*

Wir glauben den Boten, den Engeln, meist auch nicht. Wir sehen sie nicht, denn sie durchbrechen ja unsere Realität! Sie sind nicht zu erklären aus unserem Alltag, aus dem uns Vertrauten, aus der Kontinuität unserer Kausalität.

Alles das, wo wir erkennen, wo es herkommt, wie es zu erklären ist, dem vertrauen wir! Aber was diese Kette von Kausalitäten durchbricht, das nehmen wir nicht wahr oder wir lassen uns nicht darauf ein oder wir sagen staunend: Das ist ja ein Wunder. Und bei Wundern soll man vorsichtig sein, „weil es sie ja nicht gibt!“

Für mich ist der barmherzige Samariter auch ein Engel, ein Schutzengel, der Leben rettet! Die Männer und Frauen vom ADAC verstehen sich als gelbe Engel. Und wir haben den Mitarbeitern unserer Gemeinde zu Beginn des Jahres kleine Engel geschenkt und gesagt, dass wir hoffen und wünschen, dass sie im Laufe des Jahres immer wieder zu Engeln, zu



Seite 18 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 757 vom 17.10.2019

Boten Gottes werden, und etwas unbegreiflich Gutes für andere tun sollen. Für die Menschen unserer Gemeinde mit dem, was sie tun, zu Boten Gottes für seine unerschöpfliche Güte werden!

In meiner Jugend gab es ein wunderbares Lied, was das auf schönste Weise erzählt:

Herr lass uns hören was du sagst! Sprich durch die Worte, die wir reden! Hilf uns dir gehorsam sein! Herr lass uns hören was du sagst.

Ihr sollt Christi Füße sein, heute in der Welt, spürt die armen Menschen auf in ihrer Not.

Ihr sollt Christi Hände sein, heute in der Welt, greift fest zu und tut das Gute, das, was nötig ist. Ihr sollt Christi Augen sein, heute in der Welt. Schaut auch hinter die Kulissen,

wo das Unrecht schreit. Ihr sollt Christi Lippen sein, heute in der Welt. Redet von des Menschen Rettung, die durch ihn geschah.

Also wir selbst sollen anderen zu Engeln werden. Wir brauchen Engel, die Frieden stiften! Wie den kolumbianischen Präsidenten, der vor einiger Zeit den Friedensnobelpreis bekam und an dessen Seite sich ganz demonstrativ der Papst gestellt hat, weil er den unterstützen will, der nach 40 Jahren Krieg mit der Farc den Mut hatte, Frieden zu wagen. Wir brauchen Engel, die uns Gottes Wort so sagen, dass es uns trifft, uns bewegt, uns anstiftet. Und was für Menschen kann Gott in seinen Dienst nehmen, wie Greta Thunberg, die - Asperger Syndrom hin oder her -, in einer der Herausforderung angemessenen Konsequenz zu reden und zu streiken begonnen hat.

Und auch ich hoffe immer wieder, dass ich ab und an für sie zum Engel werde und Gottes Wort so sagen kann und darf, dass es sie erreicht, dass mein menschliches Wort für sie zu Gottes Wort in Menschenmund wird. Das ist das große Wunder auf dass wir in der Kirche hoffen und deshalb singen: „Wach auf du Geist der ersten Zeugen.“ EG 241, 1

Aber so wie wir nach Engeln fragen, fragen wir auch nach dem Teufel oder nach Hexen, denn auch die sind ja wie Engel Gestalten zwischen Himmel und Erde.

Gibt es den Teufel eigentlich, so fragte mich neulich ein Gemeindeglied?

Nein, es gibt den Teufel nicht. Ich glaube nicht an ihn. Denn Gott hat neben sich keinen und würde den auch nicht dulden, der stets das Böse will. Es gibt keinen, keine Person, kein Subjekt, das zwar fast wie Gott, aber eben nur böse ist. Nicht Gott hat den Teufel neben sich zugelassen, sondern wir Menschen haben ihn uns ausgedacht, um eine Erklärung zu haben für unsere Abkehr von Gott. Für unser Zweifeln. Der Teufel ist unsere widerlich faule Ausrede für das, was wir selber tun. Gegen Gottes Gebot. So wie sich Adam und Eva mit der Schlange rausgeredet haben und sie sich als Erklärung erdacht haben, für das, was sie doch selber getan haben. Oder war Eva etwa dööfer als die Schlange? Ich zumindest werde Frauen nie so sehen!

Ich glaube Gott so sehr, dass ich nicht sehen kann, dass es neben ihm noch irgend eine andere, aber nun von Grund auf böse Macht gibt, mit der Gott um den Menschen ringen müsste. Nein, der Teufel steckt nicht im Detail, sondern in uns. Wir werden uns selbst zum Teufel. Oder wir werden anderen zum Teufel! Oder andere werden uns zum Teufel, zu



Seite 19 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 757 vom 17.10.2019

einem, der uns ablenkt, abbringt, abringt von Gott uns zerstreut. Deshalb hat der Teufel auch so viele Namen – Satan, Teufel, also der Diabolos, der unsere Gedanken zerstreut, der Scheitan, der alles durcheinanderbringt. Der Verwirrer, der unsere Gedanken durcheinander-bringt, der Verleumder und Fakten-verdreher. Ich kann und will ihn nicht als eigenständiges und übernatürliches Böses sehen. Sozusagen als schwarzen Engel.

Gott begegnet uns in Jesus Christus und im Heiligen Geist. Aber er hat keinen in sich selbständig neben Gott bestehenden Widersacher, der unabhängig von Gott bestehen würde. Der Teufel lebt da und genau dann in uns auf, wenn wir uns von Gott und seinen geliebten Geschöpfen, von Menschen, von unserem Nächsten, abwenden. In der Abwendung von Gott, in der Leugnung Gottes, bekommen wir teuflische Züge, bekommen wir Hörner und bekommen wir Klumpfüße. Wir werden anders, als es Gott für uns vorgesehen hat.

Luther war der Teufel oft näher „als sein eigenes Hemd“. Er warf nach ihm, so erzählt es die Legende. Wie gut kann ich ihn verstehen. Das möchte ich auch manchmal machen. Ich würde den Teufel gern würgen, erwürgen und muss das aber eben in mir machen. Das ist teuflisch schwer. Aber soviel ist an dieser Vorstellung doch auch richtig, dass ich das Böse aus mir heraus drängen will, der Versuchung dieses Bösen nicht erliegen will, was mir aber gefühlt so nahe ist, weil es doch eben ein Teil von mir geworden ist. Wenn ich es aber überwunden habe, aus mir herausgerissen habe, dann ist es wirklich außer mir, aber hat nur noch die Gestalt eines Luftballons, der fast alle Luft entweichen lassen hat.

Von Jesus wird erzählt, dass er gleich drei Mal dem Teufel in der Wüste begegnete „auf daß er vom Teufel versucht“ werde. Dostojewski beschreibt in seinem Roman „Die Brüder Karamasow“ dieses Gespräch, in dem der Kardinal Großinquisitor in Sevilla den auf die Erde zurückgekommenen Jesus verhört und ihn mit härtesten Anklagen konfrontiert. Für mich ist dieses Buch der Himalaya der Weltliteratur und dieses Gespräch des Großinquisitors mit dem auf die Erde herabgestiegenen Jesus der Mount Everest. Seitdem ich dieses Buch gelesen haben, bin ich ein anderer Mensch geworden. Dieses Buch hat nicht nur mein Denken, sondern mich verändert. Dostojewski sieht diese 3 Fragen als die wichtigsten Fragen an, mit denen Menschsein überhaupt konfrontiert werden kann. Aber sind diese Fragen nicht die Versuchung, die an uns schon allein durch unser Menschsein herangetragen wird. Wer sich durch 40 Tage fasten ganz leer gemacht hat, in dem wird diese menschliche Grundversuchung unendlich stark. Weil sie eben nicht mehr, vielfach gebrochen, in klitzekleinen Frägleins oder eben gar nicht mehr auftaucht, weil sie von den Geräuschen des Alltags übertönt worden ist. Sondern wenn man ganz leer ist durch Fasten und Ruhe, dann ist man in der Gefahr, sich fast wie Gott zu fühlen. Und will Steine in Brot verwandeln können, um Messias, Gesandter Gottes zu sein. Und man denkt, dass man nun fliegen kann, so leicht und mächtig fühlt man sich, eben fast wie Gott.

Bei Johannes 13, 27 wird gesagt, dass der Satan in Judas fuhr. Aber der Teufel kann eben wie ein Gedanke in uns fahren und dieser Gedanke hakt sich fest, er hat viele Widerhaken. Die Offenbarung 12, 9 berichtet über „Satan, der die ganze Welt verführt und ward geworfen, auf die Erde, und seine schwarzen Engel wurden auch dahin geworfen“. Aber diese Erfahrung haben wir doch gemacht und machen sie immer wieder, dass ein Gedanke, eine Ideologie ein ganzes Land verhexen kann, wie der Nationalsozialismus Deutschland oder der Kommunismus Russland oder der Brexitismus ein so stolzes Land und aufgeklärtes Land wie Großbritannien. Oder heute der neoliberale Kapitalismus die ganze Welt. Da gibt es dann auch Menschen, die uns wie Teufel erscheinen mit ihrer blonden Mähne, an denen



leider nicht nur die Zähne, sondern alles falsch ist. Und bei aller Verachtung die ich für diese beiden teuflischen Wesen spüre, würde ich es mir nie so einfach machen und sagen sie sind der Teufel oder wären der Antichrist. Sondern sie sind gescheiterte Existenzen, denen Macht übertragen worden ist, weil Menschen fasziniert sind, von ihren kruden Ideen. Der Teufel ist kein Mensch, aber er kann als Idee, als Gedanken, als Sehnsucht ganz von einem Menschen Besitz ergreifen.

Beim Vaterunser will ich am liebsten immer beten „Und führe uns durch die Versuchung und erlöse uns von dem Bösen“? Denn dass Gott mich in Versuchung führt, verträgt sich nicht mit meinem Bild von Gott. Aber vielleicht lässt Gott es ja zu und meine Bitte heißt dann: Mach mich stark, dass ich der Versuchung, die du zugelassen hast, trotze. Gott wird uns nicht jede Versuchung ersparen, aber manchmal sind meine Gedanken so voll von Bösem, dass ich wie ein Ertrinkender bin, der um Hilfe ruft: Mach mich los von dem Bösen, „weiche von mir Satan!“

Als unsere Kirche, als die Deutschen Christen der teuflischen Verführung und Versuchung durch die Nationalsozialisten erlagen, da hat die Bekennende Kirche in der Theologischen Erklärung von Barmen klar bekannt: „Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“

Unsere Gemeinde war damals eine von leider nur 3 Gemeinden in ganz Berlin, in denen die Bekennende Kirche eine Mehrheit hatte. Etwas über 50 %.

Such wer da will ein ander Ziel, die Seligkeit zu finden. Mein Herz allein bedacht soll sein, auf Christum sich zu gründen.

Mit Anstiftung zur Hoffnung will ich sie in die heute beginnende Woche begleiten. Gedichte, also dichte Sprache soll sie anstiften, zu Engeln für andere zu werden oder Engel, die sie begleiten, zu sehen.

Ich ließ meinen Engel lange nicht los, und er verarmte mir in den Armen und wurde klein, und ich wurde groß. Und auf einmal war ich das Erbarmen und er eine zitternde Bitte bloß. Da hab ich ihm seine Himmel gegeben, – und er ließ mir das Nahe, daraus er entschwand: er lernte das Schweben, ich lernte das Leben, und wir haben langsam einander erkannt ... Seit mich mein Engel nicht mehr bewacht, kann er frei seine Flügel entfalten und die Stille der Sterne durchspalten, –denn er muss meiner einsamen Nacht nicht mehr die ängstlichen Hände halten –seit mich mein Engel nicht mehr bewacht.

Rainer Maria Rilke (1875 - 1926), René Karl Wilhelm Johann Josef Maria, österreichischer Erzähler und Lyriker



Mein Engel

Es zieht mit Melodien ein Engel durch den Raum.

Und wer ihn einmal hörte, vergisst deshalb ihn kaum.

Er hat noch keine Flügel, der Engel mit Musik,

sonst käme er noch schneller zu allen mit dem Glück.

Das ist dabei sein Kummer, zu allen möchte er gehn,

und das sehr viele Male, das fände er erst schön.

So muß er sich bescheiden, die Flügel sind oft lahm.

Doch wer ihn sah und hörte, der merkt ihm das nicht an.

Der Name von dem Engel? Name ist Schall und Rauch!

Gott kennt die Engel alle, und ich, ich kenn ihn auch. Unbekannt

Amen

